



## Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi,

Ohne den Zusammenhalt innerhalb der Familien wäre Afrika arm dran. Die Familie ist gewissermassen die Grundstruktur der Gesellschaft und als soziales Netz nicht wegzudenken; entsprechende staatliche Institutionen, wie wir sie kennen, fehlen weitgehend. Ich rede hier natürlich nicht von der Kleinfamilie europäischen Zuschnitts, mit durchschnittlich 1,62 Kindern, sondern von der klassischen afrikanischen extended family. Die spannendsten Geschichten, die ich während meiner Zeit in Kenia zu hören bekam, kreisten fast immer um die extended family, diesen Familiengrossverband mit Grosseltern, Eltern, Tanten und Onkeln und unzähligen Cousins und Grosscousins in jeder Ecke des Landes. Galt es etwas Kniffliges zu bewältigen, kam fast immer der tröstliche Hinweis: „Überlass das mir, ich habe in diesem Amt einen Cousin sitzen.“

Wenn immer Freunde und Arbeitskollegen von ihrer extended family erzählten, geschah dies in einer Mischung aus Stolz und spürbarem Aufseufzen. Wer irgendeine Festanstellung hat, sorgt nicht nur für die Frau und die eigenen Kinder. Irgendwo in der Grossfamilie ist immer jemand in Not oder muss eine Spitalrechnung bezahlen, brauchen Kinder des verstorbenen Bruders Geld für Schulgebühren. Und wer immer auf Arbeitssuche nach Nairobi reist, findet Unterschlupf bei irgendeinem Verwandten, selbst in der kleinsten Wohnung. Nicht umsonst gilt für Afrika ganz besonders der schöne Satz: „Für einen ist immer noch Platz.“

Es versteht sich, diese Hilfeleistungen auf verschiedenen Ebenen werden nicht immer ganz klaglos geleistet. Der soziale Druck innerhalb der Familie wird oft als das empfunden, was er im Grunde ist: Eine zusätzliche Bürde, die oftmals das eigene Fortkommen erschwert. Aber man kneift nicht, so schwer es einem bisweilen fällt. Vielleicht betrachten wir einmal die Gentiana Primary School auch aus diesem Blickwinkel. Sie ist Arbeitgeberin, sie verschafft 19 Frauen und Männern Arbeit. Alle haben sie eigene Familien und sind Teil einer extended family; ich weiss, dass einige unserer Lehrkräfte in ihrem Haushalt ganz selbstverständlich noch Kinder von verstorbenen Geschwistern aufziehen. Auf meinen regelmässigen Berufsreisen nach Kenia vergeht kein Tag, an welchem ich nicht direkt oder indirekt mit dem Problem fehlender Arbeitsplätze konfrontiert werde. Klar, mit unseren 19 Angestellten ist die Gentiana ein kleiner „Fisch“. Aber die Tatsache, dass wir nicht nur 230 Schulkindern und 30 Elektrikerlehrlingen eine Ausbildung ermöglichen, sondern auch Arbeitsplätze geschaffen haben, ist vielleicht eine Überlegung wert.

Im November trifft sich der Vorstand des Vereins Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi zu einer Klausurtagung, an der wir uns intensiv mit der Schule, ihrer Ausgestaltung und Weiterentwicklung befassen und ganz allgemein ihre Zukunft erörtern. Wir werden Sie im Dezember-Rundbrief eingehend informieren.

Bis dahin grüsse ich Sie herzlich, danke Ihnen für Ihre Unterstützung und wünsche Ihnen alles Gute,

Ihr

Christoph Lüthi

Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School,  
Ceresstr. 25, 8008 Zürich [www.gentiananairobi.org](http://www.gentiananairobi.org)

c/o Christoph Lüthi, Präsident  
[info@gentiananairobi.org](mailto:info@gentiananairobi.org)

Postkonto 65-94071-0 IBAN CH46 0900 0000 6509 4071 0  
CA Bank St. Gallen, Konto 16 0.082.476.03 IBAN CH46 0690 0016 0082 4760 3



*Diesen Rundbrief illustrieren wir mit Bildern vom Musical „The Lion King“: Die Giraffen warten auf ihren Auftritt*



## Wie der brüllende Löwe auf die Bühne der GPS kam

Rückblick auf unsere Zeit an der Gentiana Primary School

*Im Sommer 2012 verbrachten die beiden Studenten der Pädagogischen Hochschule Luzern, Sandra Grüter und Arno Gauglitz, im Rahmen ihres Studiums sechs Wochen an der Gentiana Primary School. Ihre Hauptaufgabe in dieser Zeit bestand darin, mit der gesamten Schule ein Musical einzustudieren. Die beiden Studenten entschieden sich für das Musical „The Lion King“, das in Afrika spielt und somit für die Kinder eine vertraute Umgebung darstellte. Neben dieser Aufgabe hatten Sie die Gelegenheit, einen Einblick in das kenianische Schulsystem zu gewinnen, indem sie Lektionen in verschiedenen Schulfächern im Teamteaching mit den GPS-Lehrpersonen durchführten und anschliessend intensiv über Methoden, Stoffvermittlung und das kreative Einbeziehen gerade schwächerer Kinder diskutierten. Die GPS ist Sandra und Arno dankbar für ihre Arbeit und ihre Anstösse im musischen Bereich, der an kenianischen Schulen völlig ausgeklammert wird.*

*Von Sandra Grüter und Arno Gauglitz*

Ende Juni reisten wir mit fünf anderen Studenten der Pädagogischen Hochschule Luzern nach Nairobi. Herzlichst wurden wir von Peter Baumgartner und Susan Scheidegger am Flughafen in Empfang genommen. Die ersten paar Tage verbrachten wir alle als eine Art Einführung gemeinsam in Nairobi und konnten einen ersten Eindruck von Afrika gewinnen. Nach der Weiterreise der anderen Studenten widmeten wir uns unserem Projekteininsatz an der GPS.

### Töff-Fahren ohne Helm...

Obwohl wir wussten, dass die Monate Juli und August in Kenia als „Winter“ gelten, wurden wir vom Wetter in Nairobi überrascht. Schwer vorstellbar war für uns, dass es auch in Afrika kalt und regnerisch sein kann. Gleichwohl konnten wir es kaum erwarten, mit unsere Arbeit an der GPS zu starten.

Mit dem Matatu (Minibus) und dem Bodaboda (Töff-Taxi)

begaben wir uns zum ersten Mal auf die abenteuerliche Reise an die GPS. Mit fast 20 Personen im Matatu eingepfercht und beschallt von lauter Musik, war es nicht die gewohnte Art, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Auch das mulmige Gefühl, ohne Helm auf ein Bodaboda zu steigen und durch die Slums von Nairobi zu fahren, blieb bis zum Schluss erhalten.

Die erste Fahrt zur GPS gehört zu den eindrücklichsten Momenten, die wir in Afrika erlebt haben. Auf der einen Seite die armseligen Slums mit Blechhütten, und auf der anderen Seite die schöne grüne Landschaft.

### ... ein herzlicher Empfang ...

Mit einem herzlichen „Mzungu, Mzungu, how are you?“ wurden wir auf dem Weg zur Schule von den Slumkindern begrüsst. Für diese Kinder war es sehr speziell, uns zu sehen, da hier Weisse eher selten sind - und erst recht solche auf dem Bodaboda. Ebenso herzlich waren der Empfang in der Schule und die ersten Kontakte mit



*Begleitung des Musical-Chors: Sandra Grüter und Arno Gauglitz in Aktion*



den Lehrpersonen. Es war für uns ein sehr schöner Start, und wir freuten uns auf die Zusammenarbeit.

### ... Neugier ...

Unser erster Eindruck von der Schule konnte nicht besser sein. Wir wurden ins Lehrerteam miteinbezogen, und auch die Schülerinnen und Schüler freuten sich sehr über unsere Anwesenheit - und kamen gleichzeitig nicht mehr aus dem Staunen heraus. Immer wieder bemerkten wir Kinder, welche sich von hinten an uns heranschlichen, um unsere Haare oder Haut anzufassen. Das war anfangs bisweilen etwas unangenehm; auf der anderen Seite gefiel uns diese gesunde Neugier, und wir merkten schnell, dass die Kinder den Kontakt zu uns suchten. Sie bombardierten uns regelrecht mit Fragen über unser Leben in der Schweiz und unsere Kultur. Da wir beide in der Schweiz aktiv in der Jugendarbeit engagiert sind, konnten wir mit unserer offenen Art eine gute und nahe Beziehung mit den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Lehrpersonen aufbauen.

### ... gegenseitiges Zusammenraufen ...

Wie wir zuvor mit der Schulleitung vereinbart hatten, bestand unsere Hauptaufgabe an der GPS darin, mit der ganzen Schule das Musical „The Lion King“ einzustudieren und aufzuführen. Dazu eine Vorbemerkung: Im kenianischen Schulplan, nach welchem sich auch die GPS zu richten hat, fehlen die musischen Fächer völlig. So war denn diese Aufgabe für beide Seiten neu, herausfordernd und mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Wir sind Susan Scheidegger dankbar, dass sie uns so tatkräftig unterstützt hat.

Die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern war zu Beginn nicht einfach. Einerseits mussten wir uns an das kenianische Schulsystem anpassen, welches normalerweise keinen Spielraum für solche Aktivitäten bietet, andererseits war auch der kulturelle Unterschied zu spüren. Nicht nur die Kinder, auch die Lehrkräfte beschritten hier Neuland.

Nach einigem Hin und Her konnten wir mit unseren Workshops beginnen. Wir bildeten Gruppen, die sich mit der Gestaltung des Bühnenbilds, der Schauspielerei, dem Chor, den Tänzen und den Masken und Kostümen beschäftigten. Die Workshops fanden täglich von 15.30 - 17.00 Uhr statt, weil wir den normalen Stundenplan nicht beeinträchtigen wollten. Den Kindern bereitete die Abwechslung grosse Freude, und wir entdeckten sehr schnell einige Talente.



*Schön gemacht fürs Musical: Fast alle Mädchen liessen sich von ihren Müttern oder Tanten die Haare richten; der Preis: drei Stunden Stillsitzen.*

### ... Erfahrungsaustausch ...

Neben dem Musical kam auch die professionelle Arbeit nicht zu kurz; wir gestalteten mit den Lehrerinnen und Lehrern einige Unterrichtseinheiten. Für uns als angehende Lehrpersonen war das sehr spannend, wir konnten für unseren zukünftigen Beruf einiges mitnehmen. Umgekehrt konnten wir unseren kenianischen Kolleginnen und Kollegen unser Fachwissen weitergeben. Somit profitierten wir gegenseitig voneinander.

### ... eine Woche harter Proben ...

In der letzten Woche unseres Einsatzes, es war bereits die erste Ferienwoche, führten wir eine Projektwoche durch, in welcher wir uns für den grossen Auftritt vorbereiteten, das Aufführen des Musicals „The Lion King“. Diese Woche war für uns ein hartes Stück Arbeit, es war recht hektisch, und die letzten Entscheidungen mussten gefällt werden.



*Davis Nyachio Nyangai, ein begnadeter Trommler*



### ... Tränen der Rührung ...

Und schon stand der grosse Tag vor der Tür, für den wir uns sechs Wochen vorbereitet hatten. Immer mehr Leute, Eltern, Freunde der GPS und Nachbarn fanden den Weg zur Schule. Die Kinder, die Lehrpersonen wie auch wir beide wurden zunehmend nervöser (wozu auch das Wetter beitrug: Der Himmel begann sich mit düsteren Regenwolken zu überziehen). Kurz vor Beginn des Musicals war die Anspannung aller Beteiligten deutlich zu spüren. Dann ging es los!

Wir trauten unseren Augen und Ohren kaum, mit welcher Leichtigkeit und Begeisterung die Kinder und die Lehrpersonen eine tolle Show hinlegten. Wir waren unheimlich stolz auf die Umsetzung unserer Arbeit und waren, ebenso wie viele Lehrerinnen, Lehrer und Zuschauer, fast zu Tränen gerührt. Dieser Moment war für uns das Highlight dieser Zeit und jede Mühe wert.

### ... und Heimweh

Zurück in der Schweiz, denken wir oft an die Zeit an der GPS zurück. Wir sind

*Begeisterung, Freude und selbst gemachte  
Instrumente : Kein Musical ohne Chor*



dankbar, dass wir diese Erfahrungen machen durften. An dieser Stelle möchten wir uns vor allem bei Peter Baumgartner (our hero) und Susan Scheidegger für diese unvergessliche Zeit in Nairobi bedanken. Aber auch dem Lehrerteam und den Kindern ein grosses Dankeschön für die Herzlichkeit und Freude, mit der sie uns aufnahmen und bei unserem Vorhaben mitarbeiteten. Der Abschied fiel uns sehr schwer; wir vermissen die GPS und werden sie niemals vergessen.

## Von gestohlenen Schultagen und Ferienwochen

*Peter Baumgartner*

Vielleicht kennen Sie Ludwig Thomas schöne Geschichte von Alois Hingerl, dem Münchner Dienstmann Nr. 172, der, vom Schlag getroffen, in den Himmel kam und sich dort oben unbotmässig verhielt. Weil er das Bier aus dem Hofbräuhaus vermisste, krakeelte er herum und legte sich mit anderen, lediglich sanft säuselnden Himmelsbewohnern an. Der liebe Gott und sein Administrator Petrus, des lärmenden Aloisius überdrüssig, schickten ihn als Dienstmann nach München zurück, in der Tasche Ratschläge für die bayerische Regierung. Der Dienstmann Aloisius kehrte aber nach alter Gewohnheit zunächst im Hofbräuhaus ein, wo er beim Bier hängen und hocken blieb, weshalb die bayerische Regierung bis heute auf die göttlichen Ratschläge wartet.

In Kenia wartet sie auch. Ungewiss, wann die Wahlen stattfinden, presste die Regierung das Schuljahr zusammen, es schliesst bereits Ende Oktober (weil die Wahlen ursprünglich im Dezember hätten stattfinden sollen). Das zweite Trimester dauerte somit 16 Wochen ohne Pause, das letzte nur noch 8 Wochen. Davon geht eine Woche wegen der Examen verloren, insgesamt hat die Regierung den Kindern in diesem Jahr rund drei Wochen Unterricht „gestohlen“. Das heisst, die Kinder und die Lehrkräfte sind ziemlich gestresst.

### Keine Ferien-Schulwochen

Als ob das nicht schon gereicht hätte, entschied der Erziehungsminister im August, ohne Vorwarnung und von einem Tag auf den anderen, und ohne sich mit den Schulen abgesprochen zu haben, dass keine Ferienwochen und zusätzlichen Schulstunden während der Augustferien stattfinden dürften. Den Schulen wurde eine Strafe bis zu 100'000 Kenia Shillings angedroht, sollten sie sich widerborstig verhalten.

Dies galt auch für alle Privatschulen, also ebenfalls für unsere Gentiana Primary School. Unsere Kinder waren dementsprechend enttäuscht, denn diese Ferien-Schulwochen sind sehr beliebt. An drei „normale“ Schulstunden schliessen sich drei Freistunden an, in denen die Kinder Musik machen, Sport treiben, malen oder mit Rechenspielen das Einmaleins auffrischen. Und natürlich bekommen sie Porridge und ein Mittagessen. Das zählt besonders, denn für viele Kinder sind diese Schul-Mittagessen die einzige warme Mahlzeit des Tages.

Es fällt einem bisweilen schwer, solche Sponti-Entscheidung zu verdauen und die Regierung ernst zu nehmen. Es bestätigt wieder einmal die in Kenia tief verwurzelte Erkenntnis, dass man das Erziehungsministerium jenem Minister zuteilt, der für nichts anderes zu gebrauchen ist.



## „Schade dass es schon fertig ist“

Als das letzte Lied des Musicals verklungen war, herrschte fast etwas Enttäuschung. Nicht über die Leistung der kleinen Schauspieler, des Chors, der Bühnenbildner und all der Mitwirkenden. Im Gegenteil, der Applaus war lang und herzlich. John Ngugi, der Vater einer Schülerin, brachte es knapp und treffend zum Ausdruck: „Schade, dass es schon fertig ist, ich hätte noch lange zuhören und zuschauen mögen.“

Wir können John, einem guten Freund und verlässlichen Mitglied des Gentiana Development Networks, aus vollem Herzen beipflichten. Das Musical „The Lion King“ ist ohne Zweifel der Höhepunkt des Schuljahres. Der kenianische Schulplan erlaubt keine musischen Fächer; so gerne die Kinder singen und tanzen und schauspielern und ohne jede Scheu vors Publikum treten: Sie haben selten bis nie Gelegenheit dazu. Der Stundenplan lässt keinen Spielraum für solch wichtige Aktivitäten.

Für die Lehrkräfte wie für die Schülerinnen und Schüler, die alle auf die eine oder andere Art eingespannt waren, wurde mit diesem Musical Barack Obamas berühmter Ausspruch Realität: „Yes, we can!“ Zugegeben, der Anfang war harzig. Masken basteln? Nie gemacht. Regie führen? Nie gemacht! Undsoweiter. Aber sie haben es gelernt, die Lehrerinnen und Lehrer, und die Kinder machten mit - was keineswegs überraschend ist. Unseren Kindern liegt das Singen und Tanzen und Theaterspielen im Blut.

Und so kam eine Leistung auf die Bühne, die herzerwärmend war und sich sehen lassen konnte. Als alle zum Schlussbouquet auf die Bühne kamen, die Kinder, die Lehrkräfte, die beiden Schweizer Studenten Sandra Grüter und Arno Gauglitz, die Matu-randin Debora Meyer, die für die Choreographie zuständig war, Susan Scheidegger, selbst die Köchinnen Irene und Leah, Samuel der Caretaker und die Elektrikerlehrlinge: Da war der Stolz nicht zu übersehen: “Yes, we can!” bgt.



*Alle Wildtiere  
Kenias auf der  
Gentiana-Bühne:  
Elefanten,  
Leoparden,  
Löwen, Zebras.  
Und zum Schluss  
das  
grosse Finale.*

